

ture, No. 521 Nan-dah Road, Hsinchu City 30033, Taiwan, ROC, Fax +886-35-215827 oder -23180 wenden. Hoffentlich wird es ebenso effektiv und spannend wie das vierte.

Wolfgang Behr

Flucht nach Shanghai - Vom Überleben österreichischer Juden in einer asiatischen Metropole, 1938-1949

Salzburg, 26.-28. Mai 1995

Im Gedenkjahr der 50. Wiederkehr des Endes des letzten Weltkrieges fand in Salzburg ein Symposium über das Leben und Überleben - vor allem - österreichischer Flüchtlinge in Shanghai statt - ein Aspekt der Zeitgeschichte, der erst in jüngerer Zeit umfangreicher thematisiert wird. Auf dieser ersten Tagung in Europa zu "Flucht nach Shanghai" befanden sich unter den Gästen, Referenten und Referentinnen auch zahlreiche "Shanghailänder" aus China, Deutschland, Großbritannien, Israel, Österreich sowie den USA, die gemeinsam auf der Tagung über die Flucht und das Überleben in Shanghai berichteten und versuchten, diese Vorgänge aufzuarbeiten. Zeitzeugen und Referenten stellten dabei in Gesprächen und Vorträgen ein umfangreiches Bild des Lebens und Überlebens in der Millionenstadt vor. Die Tagung wurde geplant und organisiert vom "Gedenkdienst" und fand im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg statt.

Vor mehr als 60 Jahren erreichten aus Deutschland, und ab 1938 auch aus Österreich, Flüchtlinge die ostchinesische Hafenstadt Shanghai. Zunächst, in den ersten Jahren nach 1933, waren es wenige Flüchtlinge, die vor dem NS-Regime bis nach Shanghai geflohen waren, dann, nach dem Novemberprogramm 1938 erreichten Tausende von Menschen auf der Flucht vor Nazideutschland Shanghai, das ihnen Rettung bieten sollte. 1941 - im Jahr des japanischen Überfalls auf Pearl Harbour - lebten etwa 18.000 Flüchtlinge aus Europa in Shanghai.

Erich Pilz (Universität Wien) referierte über "Shanghai. Geschichte einer multikulturellen Großstadt im 20. Jahrhundert". Shanghai ist unter den chinesischen Städten ein "Spätstarter", es entwickelte sich erst durch europäischen Einfluß seit dem 19. Jahrhundert zu einer Groß- und dann zur Millionenstadt. Dies brachte die Entstehung einer westlichen "commercial and trading community" mit sich. Erich Pilz zeigte Shanghai als eine Stadt, in der sich mit der chinesischen und europäischen zwei verschiedene Kulturen trafen, in der die Europäer aber in ihrer eigenen Kultur lebten und mit der Architektur der Bauten am Ufer der Whampoa Zeichen des westlichen Selbstverständnisses und des Selbstbewußtseins setzten. Allerdings kam es auch zum Kontakt beider Kulturen, wenn auch unter westlicher Dominanz. Shanghai bot durch sein westliches Bildungswesen in den Konzessionsgebieten eine Herausforderung und ein Angebot für das chinesische Bildungswesen und es entwickelte sich ein vielfältiges und modernes Informations- und Publikationswesen. Shanghai war ein Marktplatz der Ideen, an dessen Tradition heute wieder angeknüpft wird.

Über seine "Flucht nach Shanghai" berichtete Kurt R. Fischer (Universität Wien) und beschrieb das Leben in der völlig anderen chinesischen Welt mit all seinen Problemen, der Wohnungsnot und Wohnungsenge, auch den Probleme-

men im 1943 durch die Japaner errichteten Ghetto. Nach dem Kriegsende in Ostasien dauerte es allerdings noch dreieinhalb Jahre, bis er nach Wien zurückkehren konnte. Herta Shriner, in Berlin geboren, stellte in einer Dia-Text-Kollage "Shanghai in den 30er und 40er Jahren" vor. Anhand historischer Vorlagen berichtete sie über ihre Erfahrungen im Shanghaier Exil. Die erst relativ junge Beschäftigung in der Zeitgeschichte mit Shanghai als Ziel vieler Flüchtlinge stellte Francoise Kreissler (Wissenschaftskolleg Berlin) am zweiten Tagungstag vor. Sie berichtete über "Die Flucht nach Shanghai im Kontext der österreichischen Zeitgeschichte". Erst seit Ende der 80er Jahre wird in Österreich Forschung zur Emigrationsgeschichte betrieben, und erst seit dieser Zeit ist Shanghai ein Thema als ein eigenständiger Teil der "Emigration". Die pogromartigen Erscheinungen in Deutschland von 1933 bis 1938 wurden in Österreich nach dem sogenannten "Anschluß" in kürzester Zeit "nachgeholt" und spätestens das Novemberpogrom zeigte, daß nur eine Flucht aus Österreich weg ein Überleben garantieren konnte. Bei einer Betrachtung des deutschsprachigen Exils ist oft keine Differenzierung zwischen deutschen und österreichischen Flüchtlingen gemacht worden, doch nach Shanghai - so Francoise Kreissler - kommen die Flüchtlinge mit einem "österreichischen Blick", es gibt spezifische Merkmale des österreichischen Exils.

Ernest G. Heppener, in Breslau geboren, heute Indianapolis, konnte über seine eigenen Erlebnisse 1938 in Breslau und über den Weg in die Flucht berichten. Er stellte dann vor allem das Leben in Shanghai dar: "The Central European Jewish Community in Shanghai in Retrospect". Das Leben der Flüchtlinge, die Europa verarmt verlassen hatten - es durften nur Devisen im Wert von 10,00 RM mitgenommen werden -, war äußerst hart, sie lebten in überfüllten Wohnungen, unter unbekanntem klimatischen Bedingungen mit ungewohnt heißen Sommern und kalten Wintern sowie unter sanitären und hygienischen Mißständen. Trotzdem gelang es den Flüchtlingen, ein umfangreiches kulturelles und religiöses Leben aufzubauen. Das Alltagsleben stand auch im Mittelpunkt des Vortrages von Steve Hochstadt (Bates College, Lewiston/Maine): "Alltagsleben im Shanghaier Exil". Die Flüchtlinge kamen in eine vollkommen andere Welt als die ihrer Heimat. Sie haben nicht die Mittel und Möglichkeiten der anderen europäischen Bewohner Shanghais, ihr Leben zu organisieren, sondern lebten als verarmte Europäer, verfolgt und aus der Heimat vertrieben, und waren auf einem Nullpunkt ihres Lebens angekommen, Erlebnisse, die ihr Leben bis heute prägen. Gerd Kaminski (Ludwig Boltzmann Institut für China- und Südasienforschung) zeigte an einzelnen Lebensläufen das Schicksal von Österreichern in China: "General Dr. med. Jakob Rosenfeld und andere österreichische Schicksale im China der 30er und 40er Jahre". Dabei wurde vor allem über das Leben des Arztes und späteren Generals Jakob Rosenfeld berichtet sowie über den Maler Friedrich Schiff. Pan Guang (Center of Jewish Studies, Shanghai) zeigte in seinem Beitrag "Central European Jewish Communities in War Torn Shanghai" die Ursachen, warum Shanghai zu einem Zufluchtsort für Flüchtlinge aus Mitteleuropa werden konnte und skizzierte die Routen der Flucht und die Entwicklung der Flüchtlingszahlen. Er griff ebenfalls den Lebensalltag in Shanghai auf und schilderte die Alltagsprobleme der Flüchtlinge, die sich mit Errichtung des Ghettos 1943 in Honkew noch verschlimmerten.

Rene Krasno (Sino-Judaistic Institute, Palo Alto) konnte als 1923 in Shanghai geborene über "Experience of a Jewish 'Old China Hand' born in Shanghai" berichten. Sie skizzierte zunächst den sozialen hierarchischen Aufbau der Bevölkerung Shanghais mit der weißen Bevölkerung an der Spitze der Gesellschaftspyramide. In sich war diese weiße Gesellschaft - schon vor dem Eintreffen der Flüchtlinge - differenziert. An der Spitze standen Briten, Franzosen und US-Amerikaner, gefolgt von Deutschen, Spaniern und anderen. An der untersten Stelle standen die Flüchtlinge aus Rußland/Sowjetunion. Die Mehrzahl der chinesischen Bevölkerung befand sich noch unterhalb der europäischen Hierarchie. Als nach 1933 die ersten Flüchtlinge aus Deutschland in Shanghai eintrafen, konnten sie zunächst von in Shanghai lebenden jüdischen Familien aufgenommen und unterstützt werden. Dies war dann nicht mehr möglich, als die Massenflicht nach Shanghai einsetzte. Viele der pauperisierten Flüchtlinge fanden nur im zerbombten und verslumten Stadtteil Hongkew eine Unterkunft, der 1943 zu einem Ghetto wurde.

Kleinere Arbeitsgruppen ermöglichten dann am Nachmittag einen regen Austausch zwischen den einzelnen Teilnehmern, wobei z.B. anhand privater Dokumente Fluchtwege nach Shanghai und Leben in Shanghai diskutiert werden konnten. Eine Filmvorführung "Kinder dieser Welt" von Louise und Julius Jakob Fleck beendete am späten Abend den zweiten Tagungstag.

Maisie Meyer (London School of Economics) referierte über "Interrelations of Jewish Communities in Shanghai, Sephardi, Russian and Central European". Mit der Expansion der Briten in Asien waren im 19. Jahrhundert auch jüdische Kaufleute aus dem Irak über Indien bis an die chinesische Ostküste gelangt. Noch im 19. Jahrhundert war in Shanghai eine sephardische Gemeinde entstanden, deren Mitglieder meistens arm waren. Diese Gemeinde wurde jedoch durch den Reichtum einiger weniger Familien, so die Familie Sasoon und Kadoorie, bekannt. Eine zweite jüdische Gemeinde war nach Pogromen im zaristischen Rußland entstanden; viele Verfolgte flohen nach China und ein Teil der Flüchtlinge erreichte Shanghai. Auf diese beiden Gemeinden trafen die mitteleuropäischen Flüchtlinge, die vollkommen verarmt Shanghai erreichten. Viele von ihnen waren auf die Hilfe von Hilfsorganisationen angewiesen, da sie trotz guter Ausbildung meist keine Chancen hatten, sich selbständig wirtschaftlich zu unterhalten und zu überleben. Dabei engagierte sich sehr stark Horace Kadoorie, die mitteleuropäischen Flüchtlinge zu unterstützen. Irene Eber (Hebrew University, Jerusalem) zeigte die Wege der Flucht nach Shanghai im Wechsel der Zeit auf: "Journeys East and West. Some Question about Shanghai's Jews". Zu Beginn der Flucht gab es verschiedene Wege nach Shanghai, und vielleicht 20.000 Menschen schafften es, nach Shanghai zu fliehen, etwa 18.000 mußten in den Kriegswirren bis nach 1945 in Shanghai bleiben. Eine Fluchtroute verlief über See, über das Mittelmeer und das Rote Meer nach Ostasien, eine zweite Route verlief über Land, über Moskau und mit der Transsibirischen Eisenbahn in den Osten der Sowjetunion bis nach Shanghai. Wenn auch für Shanghai selber kein Einreisevisa notwendig war, so waren jedoch für den Landweg Transitvisa notwendig. Wie der Weg über das Mittelmeer, so endete der Fluchtweg über Land ebenfalls durch Kriegseignisse. Obwohl noch viele Menschen aus Österreich, Deutschland und weiteren mitteleuropäischen Ländern versuchten, aus dem Einflußbereich Na-

zideutschlands zu fliehen, brachte der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941 ein plötzliches Ende dieser letzten Fluchtmöglichkeit. Mit dem Ende des Pazifikkrieges 1945 kehrte nur ein Teil der deutschen und österreichischen Flüchtlinge nach Hause zurück. Diese Rückkehr sowie das Verhalten der österreichischen Regierung dazu zeigte Helge Embacher (Universität Salzburg) in ihrem Referat "Heimkehr aus Shanghai". Österreich sah sich 1945 selbst als Opfer der NS-Aggression statt seine eigene Mitbeteiligung am Antisemitismus zu betrachten. So war auch nicht verwunderlich, daß es keine Rückkehraufforderungen gab und Anträge auf Rückkehr lange unbearbeitet liegen blieben. In Österreich befürchtete man Probleme bei der Rückkehr einer größeren Anzahl von Flüchtlingen, so bei den Arbeitsplätzen, bei der Wohnungsversorgung und Rückgabe von Eigentum, bei Entschädigungen. Und in der Tat waren auch 1947 beim ersten Flüchtlingstransport antisemitische Äußerungen zu hören ("vergasen").

Dorit B. Whiteman (New York) setzte sich mit Fragen nach den emotionalen Folgen der Flucht nach Shanghai auseinander: "Escape from Hitler. Emotional Aftermath". In Interviews mit 190 Flüchtlingen hat sie versucht u.a. dieser Fragestellung nachzugehen. Sie stellte vor, in welchem Maße sich die Flüchtlinge in ihren neuen Heimatländern assimiliert haben, inwieweit die Erfahrungen ihres Lebens ihr Selbstvertrauen beeinträchtigt bzw. ihr Überleben sie mit größerem Vertrauen erfüllt. Beendet wurde die Tagung mit einer Schlußdiskussion von Ralph B. Hirsch (Philadelphia), Peter Finckelgruen (Köln) und Eva Unger Grudin (Williamstown/Mass.).

Am Schluß der von Karl Heinz Ritschel souverän moderierten Tagung konnten alle Teilnehmer den Organisatoren Thomas Halbeisen, Fred Kranich, Matthias Krön, Christine Lixl und Simon Wachsmuth für die Planung, Vorbereitung und Durchführung der Tagung recht herzlich danken.

Heinz Gödde

Wirtschaftsentwicklung und Konfliktpotential in China - 4. Aachener China-Symposium

Aachen, 22. Juni 1995

Die Arbeitsgruppe China-Forschung am Institut für Soziologie der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen beschäftigt sich seit Anfang der 1980er Jahre mit Fragen der Wirtschaftsentwicklung und des sozialen Wandels in China. Nachdem auf dem letztjährigen Symposium Aspekte der deutsch-chinesischen Kooperation in historischer wie aktueller Perspektive beleuchtet worden waren, standen in diesem Jahr einige der im Zuge der rasanten ökonomischen Entwicklung entstandenen sozialen und politischen Problemfelder auf der Tagesordnung.

Bei der Begrüßung der etwa 60 Teilnehmer aus Wissenschaft und Wirtschaft verwies Prof. Dr. Harald Mey, Aachen, darauf, daß die wirtschaftliche Entwicklung der VR China seit Einleitung der Reformpolitik Ende der 1970er Jahre trotz politischer Rückschläge in den letzten Jahren auch in Deutschland ein